

Peter Volek (Hg.)  
Husserl und Thomas von Aquin bei Edith Stein

# AD FONTES

STUDIEN ZUR FRÜHEN PHÄNOMENOLOGIE

2

Herausgegeben von

Joachim Feldes · Stephan Fritz · Hans Rainer Sepp

in Verbindung mit

Angela Ales Bello · Kimberley Baltzer-Jaray · Jean-François Lavigne

## Wissenschaftlicher Beirat

Oliver Agard (Paris)	Karen Joisten (Kassel)
Francesco Alfieri (Roma)	Marcus Knaup (Hagen)
Beate Beckmann-Zöller (München)	Mette Lebech (Maynooth)
Jason Bell (Sackville)	Jerzy Machnac (Wrocław)
Antonio Calcagno (London / Canada)	Verena Mayer (München)
Georgy Chernavin (St. Petersburg)	Jeff Mitscherling (Guelph)
Guido Cusinato (Verona)	Liangkang Ni (Guangzhou)
Christian Dupont (Virginia Beach)	Karel Novotný (Praha)
Urbano Ferrer Santos (Murcia)	Rodney Parker (London / Canada)
Patrick Flack (Berlin)	Anna Maria Pezzella (Roma)
Michael Gabel (Erfurt)	Ignacio Quepons (Morelia)
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Heiligenkreuz)	Javier San Martin (Madrid)
Susan Gottlöber (Maynooth)	Toru Tani (Kyoto)
Dietrich Gottstein (München)	Thomas Vongehr (Leuven)
Wolfhart Henckmann (München)	Daniel von Wachter (Liechtenstein)
Seongha Hong (Jeollabukdo)	Roberto Walton (Buenos Aires)
Hynek Janoušek (Praha)	Wei Zhang (Guangzhou)
	Nicola Zippel (Roma)

Die Reihe *Ad Fontes* wird am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

# Husserl und Thomas von Aquin bei Edith Stein

Herausgegeben von Peter Volek

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://portal.dnb.de>

Abbildungen auf dem Einband:

Thomas von Aquin, Gemälde von Carlo Crivelli 1476

Edmund Husserl um 1930

Edith Stein in ihrer Zeit in Speyer (1920er Jahre)

© Edith Stein Archiv, Karmel Maria vom Frieden

Der Einbandgestaltung der Reihe AD FONTES  
liegt ein Entwurf von Marion Merzbacher zugrunde.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2016

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-055-0

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	8
HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ Edith Stein zwischen Edmund Husserl und Thomas von Aquin .....	12
RENÉ RASCHKE Der philosophiegeschichtliche Ort des Frühwerkes von Edith Stein. Versuch einer Skizze von Motiven und Einflüssen der frühen Phänomenologie.....	35
BARBARA SIMONIČ How to comprehend the other? Empathy by Edith Stein .....	52
FRANCESCO ALFIERI OFM Hin zu einer Lösung der Frage nach dem <i>principium individuationis</i> in den Untersuchungen von Edith Stein und Edmund Husserl. Das Problem der <i>materia signata quantitate</i> .....	74
CHRISTOF BETSCHART OCD Edith Steins Verständnis der menschlichen Individualität in <i>Endliches und ewiges Sein</i> . Ein Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit dem thomistischen Standardverständnis der Individuation .....	114
PETER VOLEK Der freie Akt im Frühwerk von Edith Stein im Vergleich zu Thomas von Aquin.....	132
ANNA JANI Der Übergang von der Husserlschen Fragestellung zur Seinsphilosophie. Von der Methodenfrage zur Ontologie des Seins .....	150
JOZEF URAM Husserls Philosophie als indirekte Hilfe auf dem Weg zu Gott bei Edith Stein .....	171
JÓZSEF KORMOS Erziehungsphilosophische Gedanken bei Edith Stein.....	188
ELISABETH DONABAUM Lernen – unter den Bedingungen der Globalisierung.....	207
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....	241

## Vorwort

Das Interesse am Leben und Denken von Edith Stein erhöhte sich bemerkenswert nach ihrer Seligsprechung 1987, ihrer Heiligsprechung 1998 und der Erklärung zur Mitpatronin Europas, zusammen mit der hl. Brigitte von Schweden und der hl. Katharina von Siena 1999. Edith Stein hat in ihrem Leben verschiedene weltanschauliche Stadien vom jüdischen Glauben, dem Glaubensverlust in der Adoleszenz bis zu ihrer Bekehrung zum katholischen Glauben durchgemacht, die ihren Höhepunkt im Eintritt in den Kölner Karmel 1933 fanden. Der Schwerpunkt ihres Studiums in der Philosophie und ihrer schöpferischen Tätigkeit wurden durch ihre Lebenskämpfe und Entscheidungen gekennzeichnet. In ihrer philosophischen Entwicklung hat sie die Phänomenologie von Husserl mit dem scholastischen Denken von Thomas von Aquin bereichert. Die präzise Position Edith Steins zum Thomismus ist immer noch ein Gegenstand der Forschung. Diesem Thema widmete sich auch die Tagung „Husserl und Thomas von Aquin bei Edith Stein“ an der Katholischen Universität in Ružomberok in der Slowakei, die im November 2011 stattfand. Es war gerade an jenen Tagen, an denen man den 120. Jahrestag der Geburt von Edith Stein feierte, die am 12. Oktober 1891 in Breslau geboren wurde. Dieses Jubiläum gab auch den Anstoß zur Tagung in Ružomberok.

Edith Stein hat in ihrem Leben und Werk viele Brücken gebaut. Sie fühlte sich als Preussin, Deutsche und Jüdin, sie wurde geboren und wuchs auf in Breslau, das nach dem zweiten Weltkrieg als Wrocław bei Polen geblieben ist. Sie hat sich im Ersten Weltkrieg zum Sanitätsdienst gemeldet und wurde zum Lazarettdienst nach Mährisch-Weißkirchen (heute Hranice na Moravě in der Tschechischen Republik) gebeten, unweit von Proßnitz (heute Prostějov in der Tschechischen Republik), dem Geburtsort ihres lieben Meisters Husserl. Damit hat sie eine Brücke zwischen Ost und West geschlagen. Durch die Phänomenologie, als

Schülerin und Assistentin von Husserl, und durch ihr späteres Interesse an Thomas von Aquin hat sie auch eine Brücke zwischen Mittelalter und Gegenwart gebaut. Diesem Gedanken ist auch die Tagung in Ružomberok nachgegangen, was sich im Inhalt dieses Bandes niederschlägt. Das Interesse am Dialog zwischen Ost- und Westeuropa zeigt sich auch an der Herkunft der Vortragenden, die aus mehreren Ländern Ost- und Westeuropas kommen.

Edith Stein hat sich mit Thomas von Aquin auseinandergesetzt nach ihrer phänomenologischen Schulung bei Husserl, wie sie das selbst nach ihrer Übertragung von *De veritate* des Thomas von Aquin in einem Brief an Pater Petrus Wintrath bemerkt: „Ich bin ja als Neuling in der Scholastik (wenn auch nicht in der Philosophie) daran gegangen, *um* mit Thomas vertraut zu werden.“<sup>1</sup> Den Anstoß dazu hat sie in der Mitte der zwanziger Jahre von Erich Przywara bekommen.<sup>2</sup> Vom Anfang dieses Bestrebens berichtet sie in einem Brief an Fritz Kaufmann vom 13.9.1925: „Nun wollte ich mich an etwas Größeres heranwagen, nämlich an eine Auseinandersetzung mit dem hl. Thomas. Ich habe auch mit dem Studium der *Quaestiones Disputatae* begonnen, aber bisher hat sich die nötige Kontinuität nicht hergestellt, und ich muss abwarten, wie es damit wird.“<sup>3</sup> Sie hat gewagt, diesen Weg zu gehen, das Alte mit dem Neuen zu einer neuen Gemeinsamkeit zu verbinden, indem sie beides, es durchdenkend, miteinander konfrontierte. Dieser Forschungsperspektive, Thomas in die Kleider von Husserl zu stecken, gehen auch die Beiträge in diesem Band nach. Dieses Thema ist noch immer offen für neue und tiefere Zugänge, die es von neuen Sichtweisen erhellen können. Was die Leserin und den Leser des vorliegenden Tagungsbandes erwarten kann, zeigt eine kurze Charakterisierung der einzelnen Beiträge.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz skizziert in ihrem den Band einleitenden Beitrag *Edith Stein zwischen Edmund Husserl und Thomas von Aquin* die Entwicklung im Denken von Edith Stein, wie sie sich durch die Vorbereitung im

---

<sup>1</sup> Stein 2005, Brief Nr. 206, 223.

<sup>2</sup> Imhof 1987, 108.

<sup>3</sup> Stein 2005, Brief Nr. 45, 73.

Studium der Psychologie an die Phänomenologie näherte, wie sie dann zuerst begeistert von Husserl dachte, dann sich aber von seiner idealisierenden Wende abkoppelte und selbständig weiterging. Später angeregt durch Thomas von Aquin hat sie das Studium seiner Werke begonnen. Aber sie ist nicht bei Thomas geblieben. Ihre Ontologie gipfelt in der augustinisch geprägten Personlehre, in der sie die aristotelisch-thomistische Ontologie durchschreitet zu einer lebendigen persönlichen sich-verschenkenden Grundlage alles Seins. Der Weg dazu führt auch durch die Überschreitung der Begrenztheit des Daseins in Heideggers Existenzphilosophie.

René Raschke untersucht in seinem Beitrag *Der philosophiegeschichtliche Ort des Frühwerkes von Edith Stein* eine philosophiegeschichtliche Verortung ihres Frühwerkes. Raschke vertritt die These, dass Edith Stein in ihrem Frühwerk vor allem Phänomenologin Husserlscher Observanz war. Ihre frühen Schriften zeigen sich als Weiterführungen von Themen und Gedanken von Husserl. Edith Stein zeigt sich erst 1924 kritisch dem Idealismus ihres Meisters gegenüber, was sich aber eher als eine Marginalie im Vergleich zur Treue zum Husserlschen Denken zeigt.

Barbara Simonič konzentriert sich in ihrem Beitrag *How to comprehend other? Empathy by Edith Stein* auf eine Analyse der Bedeutung von Einfühlung in drei Hauptwerken von Edith Stein: *Zum Problem der Einfühlung*, *Endliches und ewiges Sein* und *Kreuzeswissenschaft*. In ihrer Dissertation gibt Edith Stein eine Definition von Einfühlung und versucht ihre Struktur klar zu machen. Die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott analysiert sie tiefer in den weiteren hier analysierten Werken. Es wird dabei auch Edith Steins Auffassung von der Beziehung zwischen der Vernunft und dem Glauben untersucht. Im Werk *Kreuzeswissenschaft* wird die Einfühlung als gelebte Erfahrung der gelungenen personalen Beziehungen dargestellt.

Francesco Alfieri OFM untersucht in seinem Beitrag *Hin zu einer Lösung der Frage nach dem principium individuationis in den Untersuchungen von Edith Stein und Edmund Husserl* den bisher wenig erforschten Aspekt der Steinschen



Studien, das *principium individuationis*, also das Individuationsprinzip. In ihrer Lösung dieses Problems findet man Spuren der skotistischen Lösung. Edith Stein sucht das Individuationsprinzip vor allem im Menschen und findet es im persönlichen Kern. Husserls Untersuchungen aus den *Bernauser Manuskripten* können helfen, diesen Kern zu finden, der sich im Bewusstwerden erschließt. Dazu untersucht Alfieri zuerst das Individuationsprinzip nach Duns Scotus. Edith Stein bestimmt das Individuationsprinzip als leere Form, was dem Individuationsprinzip von Duns Scotus *ultima realitas entis* entspricht.

Christof Betschart OCD untersucht in seinem Beitrag *Edith Steins Verständnis der menschlichen Individualität in Endliches und ewiges Sein* ein ähnliches Problem wie Alfieri, nämlich das Spezifische der menschlichen Individualität. Betschart stellt zuerst die thomistische Standardinterpretation der Individualität bei Gredt und Roland-Gosselin dar. Gredt begründet als Individuationsprinzip der Einzeldinge die *materia signata quantitate*. Roland-Gosselin untersucht das Individuationsprinzip im Werk von Thomas von Aquin, wo er eine Entwicklung von der unbestimmten Ausdehnung bis zur Bezugnahme auf Stoff und Form findet. Dann untersucht Betschart die Auffassung von Edith Stein. Sie weicht von der thomistischen Lösung zur Auffassung der eigenen individuellen Qualität ab. Die tiefste Erkenntnis dieser Qualität ist möglich nur durch die Gnade Gottes. Betschart beleuchtet auch die Ähnlichkeiten zwischen Edith Stein und Thomas von Aquin und Hintergründe der Position von Edith Stein.

In meinem Beitrag *Der freie Akt im Frühwerk von Edith Stein im Vergleich zu Thomas von Aquin* vergleiche ich die Struktur des freien Aktes in den frühen Werken von Edith Stein und bei Thomas von Aquin. In ihren frühen Werken ist Edith Stein noch stark von der phänomenologischen Methode beeinflusst. Sie unterscheidet zwischen der Ereigniskausalität in der Natur und der Agenskausalität bei der Handlung des Menschen. Die Lehre des Thomas von Aquin über Willensfreiheit wird in ihrer historischen Entwicklung, die zwei Stadien einschließt, dargestellt. Als Ergebnis des Vergleichs zeigt sich fest, dass Thomas

von Aquin die Handlungstheorie gründlicher als Edith Stein verfasst hat, Edith Stein jedoch auch einige aktuelle Themen angenommen hat.

Anna Jani versucht in ihrem Beitrag *Der Übergang von der Husserlschen Fragestellung zur Seinsphilosophie* die einzelnen Schritte von der Phänomenologie zur Ontologie aufzudecken. Die Konversion von Edith Stein ermöglichte ihr den Zugang zur Seinsfrage. Sie hat die Lehre des Thomas von Aquin in ihrer Übersetzung seiner *Quaestiones disputata de veritate* kennengelernt. Auch die Analyse der Erkenntnis bot ihr eine gute Möglichkeit, beide Lehren (die thomatische und die phänomenologische) zu vergleichen. Edith Stein baute auf den phänomenologischen Analysen auf, die sie durch die Seinsanalysen vertiefte. Durch ihre Aufnahme des Glaubens wollte sie die Philosophie mit der Theologie zu einem Ganzen verbinden.

Jozef Uram versucht in seinem Artikel *Husserls Philosophie als indirekte Hilfe auf dem Weg zu Gott bei Edith Stein* darzulegen, inwiefern einige Inhalte von Husserls Phänomenologie Edith Stein das Gerüst bildeten, um bis zur Transzendenz und Gott zu kommen. Uram versucht das an verschiedenen Themen von Husserls bzw. Steins denken, wie Wahrheit, Askese, Leib, Intersubjektivität, Teleologie.

In seinem Beitrag *Erziehungsphilosophische Gedanken bei Edith Stein* geht József Kormos den Spuren der Erziehungsphilosophie in Edith Steins Werken nach. Obwohl Edith Stein keine erziehungsphilosophische Schrift verfasst hat, kann man in ihren Werken viele Gedanken zur Erziehungsphilosophie finden, die Kormos in seinem Beitrag systematisch zu verorten versucht. Er entdeckt in den Werken von Edith Stein die anthropologischen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen und ein metaphysisches und theologisches Ziel der Erziehungsphilosophie. Das wahre Ziel der Pädagogik ist die Bildung des Menschen nach dem Bilde Christi.

Elisabeth Donabaum versucht in ihrem Beitrag *Lernen – unter den Bedingungen der Globalisierung* vom Denken von Edith Stein im Vergleich mit Thomas von Aquin die Impulse zu finden, die sich heute im multikulturellen

Millieu der Schulen anwenden lassen, um den Schülern Hilfe zum Erlangen menschlicher und geistiger Reife bieten. Sie nennt es Mündigkeit und Selbstbestimmung des Menschen.

Ein besonderer Dank geht im Namen aller Mitautorinnen, Mitautoren und Teilnehmenden an Frau Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, die das Thema der Tagung mitbestimmt hat und mit ihrem Vortrag einen wichtigen Takt zum Nachdenken gegeben hat. Ebenso geht ein großer Dank an den damaligen Rektor der Katholischen Universität in Ružomberok Tadeusz Zasepa für seine aktive Teilnahme an der Eröffnung der Tagung. Den Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern, Doktorandinnen und Doktoranden vom Institut für Philosophie an der Philosophischen Fakultät der Katholischen Universität in Ružomberok gilt ein besonderer Dank, denn ohne ihre Unterstützung und Hilfe hätte die Tagung nicht durchgeführt werden können. Ein großer Dank geht auch an Franz Gmainer-Pranzl, Beate Beckmann-Zöllner und John Kehoe für die Sprachkorrekturen. Schließlich gilt Dank auch Frau Gabriela Zeleňáková für die unerlässliche technische Hilfe bei der Gestaltung der Texte des Tagungsbandes. Ebenfalls ein großer Dank geht an Hans-Rainer Sepp, dass er diesen Band in die Reihe *Ad Fontes* aufgenommen hat, und dem Verlag Traugott Bautz für die Möglichkeit der Publikation.

Peter Volek

*Literaturverzeichnis*

- Imhof, B. W. (1987): *Edith Steins philosophische Entwicklung. Leben und Werk* (Erster Band), Basel.
- Stein, E. (2005): *Selbstbildnis in Briefen I (1916-1933)*, Einleitung von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Bearbeitung und Anmerkungen von Maria Amata Neyer OCD, revidiert von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, ESGA 2, Freiburg, 2. durchgesehene und verbesserte Auflage.

# Edith Stein zwischen Edmund Husserl und Thomas von Aquin

*Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*

## *Abstract*

In *Endliches und ewiges Sein* sieht Stein den Menschen nicht allein vom Sein, aber auch nicht allein vom Erkennen her aufgebaut, sondern wesentlich von einem Werden „auf hin“. Steins denkerische Entfaltung führt über Thomas' Seinsdenken, über Husserls Ichdenken zu Augustinus' Denken aus der Relation: zu Hingabe an und Hinnahme durch die ewige Person.

Damit wird Stein in der Logik der Ontologie aufsteigen bis zur Logik des Personalen. Denn es liegt in der Logik des Erkennens von Welt, auf das Selbsterkennen zu verweisen und von dort, über das Ich hinaus, auf den sich selbst transzendierenden Person-Grund weiterzudenken. Dass das anfänglich ontologische System dadurch in sich selbst aufbricht, dass der Begriff „Person“ letztlich mehr Beziehungsgehalt aufweist als der Begriff „Sein“, weil Personsein sowohl Sein als auch (Selbst-)Erkennen und Anerkennen einer transzendenten „Fülle“ umfasst, macht den Überschritt über die Onto-Theologie und über die Ich-Analyse aus.

## *1 Stationen der Beziehung zu Husserl*

### *1.1 Die Breslauer Phase (SS 1911-WS 1912/13):*

Von Psychologie und Pädagogik zu Husserls *Logischen Untersuchungen*

In ihren vier Breslauer Semestern hatte Edith Stein die Fächer Germanistik, Geschichte, Psychologie und Philosophie belegt. Tatsächlich hatte sie aber ihr

Hauptaugenmerk nur auf ein Fach gelegt: „Das Psychologie-Kolleg war das erste, was ich überhaupt hörte. Das mochte ein Vorzeichen sein, denn ich habe mich in den vier Semestern, die ich in Breslau studierte, wohl am meisten mit Psychologie beschäftigt.“<sup>4</sup> Ihr Lehrer William Stern (1871-1938) war Psychologe und Philosoph, der als Jude nach 1933 emigrierte. Allerdings war Stein von dem Gebotenen mehr und mehr enttäuscht; sie hielt es für eine „angenehme Unterhaltungsstunde“<sup>5</sup>. Bereits darin deutet sich an, dass sie letzten Endes Psychologie unter philosophischen Vorzeichen zu betrachten wünschte, denn ihr Kolleg über Naturphilosophie bei Richard Höningwald entzückte sie weit mehr, wenn sie auch bereits als Erstsemester offensichtlich auch damit nicht eigentlich zufrieden war, habe er doch bestimmte Fragen abgewiesen, aber nicht innerlich beantwortet.<sup>6</sup> In der Breslauer Zeit wird Edith Stein sich gleichermaßen mit Pädagogik befassen, d. h. mit der Umsetzung von Psychologie in den theoretischen und praktischen Umgang mit Kindern. Dennoch ist offenkundig, dass auch diese „Pädagogische Gruppe“ trotz aller Ausflüge und Besuche reformpädagogischer Anstalten Stein im letzten unbefriedigt lässt. Dies erklärt, warum der theoretische Zug bei ihr immer schärfer hervortritt. Sie erwähnt Diskussionen über die „Würzburger Methode“ anhand von Oswald Külpe, Karl Bühler und August Messer, die anstelle wirklicher pädagogischer Versuche stattfanden. So kann es nicht verwundern, dass Edith Stein mit einer intellektuellen Erleichterung, die sie selber verblüfft, auf die Lektüre von Edmund Husserls *Logischen Untersuchungen* (1900/01) geradezu enthusiastisch reagiert und unmittelbar nach Göttingen zu wechseln beschließt.

Aus der Breslauer Studienzeit behält Stein aber eine Grundlage in Psychologie und Pädagogik, die für ihr späteres Arbeiten als Lehrerin in Speyer sowie für die zwischen 1928 und 1933 entstandenen Arbeiten zur Anthropologie,

---

<sup>4</sup> Stein 2005, 141.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Ebd.

spezifisch zur Anthropologie der Frau,<sup>7</sup> hilfreich wurden. Grundsätzlich aber kann man die phänomenologische Lesart ihres ursprünglich gewählten Faches an den *Beiträgen zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* von 1922 feststellen. In diesem Sinne war das Breslauer Studium propädeutisch für das endgültige Einmünden in eine strenge Methodik und philosophische Begrifflichkeit, welche die späteren Arbeiten von Stein prägen.

## 1.2 Die Göttinger Phase (SS 1913-WS 1914/15; WS 1915/16-SS 1916):

### Vom Husserl-Seminar zur Dissertation über *Einfühlung*

Steins Lehrer Edmund Husserl (1859 Proßnitz - 1938 Freiburg) steht in der Reihe der großen Namen deutschsprachiger Philosophie, deren Bogen sich von Kant bis zu Heidegger spannt. In diese Vordenkerschaft trägt Husserls Phänomenologie eine entscheidende Veränderung ein. Das Ende des 19. Jahrhunderts war philosophisch besetzt von einem durchgängigen Subjektivismus, Psychologismus und Historismus, was heißen will: dass der Blick auf Welt, auf Personen oder impersonale Gegenstände, auf Realität immer subjektiv eingeschränkter Blick sei, auf keinen Fall objektiv oder überprüfbar „wahr“. Auch in der Lebensphilosophie vom Typus Nietzsches galt die Subjektivität als ausschlaggebender Weltzugang. Aus diesen Einschränkungen stammte die damalige Beliebtheit des Begriffes „Weltanschauung“, wie ihn Dilthey, Troeltsch, Jaspers und Scheler skizzierten und wie er zu den „Weltanschauungsprofessuren“ der 1920er Jahre führte.<sup>8</sup> Wo aber Welt nur aus der Individualperspektive angeschaut werden kann, ist Welt in ihrer Gesamtgestalt für das Denken verloren.

Dagegen hatte Husserl mit größter denkerischer Anstrengung eine neue freie Bahn geschaffen. Er vollzog ab 1900 in den *Logischen Untersuchungen* den

---

<sup>7</sup> Vgl. Stein 2000.

<sup>8</sup> Vgl. Gerl-Falkovitz 1995, Kap. IX.

ebenso revolutionären wie klassischen Schritt, wieder über das Wirkliche als das „Gegebene“ zu reden und es in seiner Phänomenalität oder seinem Erscheinen für erkennbar zu halten - mit und gegen Kant. Dieser hatte gefragt: *Wie* erscheint etwas? Husserl wird weiterfragen: Wie erscheint *etwas*? Dies setzte die verlorene Möglichkeit, „zu den Sachen selbst“ zu gelangen, wieder frei, allerdings meint das nicht ein naives Wirklichkeitsbewusstsein. „Die *Sachen selbst* aber, die durch den Sinn der Worte getroffen werden sollen, sind nicht einzelne Dinge der Erfahrung, sondern wie der Wortsinn selbst etwas Allgemeines: die *Idee* oder das *Wesen der Dinge*“, charakterisiert Stein.<sup>9</sup> Husserl selbst formulierte in verschiedenen mündlichen Abwandlungen als Kern der phänomenologischen Methode: „Und die ganze Kunst besteht darin, rein dem schauenden Auge das Wort zu lassen.“<sup>10</sup>

In den sechs Göttinger Semestern – im SS 1915 war sie als freiwillige Rot-Kreuz-Schwester in Weißkirchen/Mähren tätig – hatte Stein noch ohne Distanz zu Husserl seine *Ideen*, nicht zuletzt in der „Philosophischen Gesellschaft“, deren Protokolle sie zeitweise führte, rezipiert. Aber ihre eigene Staatsarbeit vom Januar 1915 bzw. die Dissertation über *Einfühlung* vom August 1916 wird bereits eine Ergänzung zu Husserl aufgrund der Freilegung von Inter-subjektivität bedeuten. Und bald begann auch ein Weiterdenken bei Stein, das sich von einer zu „idealistischen“ Position Husserls absetzte.

Husserl hatte 1914 in den *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*<sup>11</sup> eine Konzeption entwickelt, welche seine Schüler erstaunte, weil er seinen ursprünglichen Aufweis logischer Wesensgesetze, die die menschliche Vernunft absolut, und zwar auch in der gegenständlichen Welt vorfinde, veränderte. Husserl arbeitete darin die Konstitution von Welt durch das Subjekt in einer Weise aus, die sich erneut an Kants transzendentalen Subjektivismus orientierte. So hatte Husserl nunmehr

---

<sup>9</sup> Stein 1962a, 8.

<sup>10</sup> Husserl 1986, 62.

<sup>11</sup> Husserl 1950.

Kants „Ding an sich“ in seiner umfassenden Konstitutionslehre für die Erkenntnis ausgeschieden. Stein wird in dem späteren Aufsatz *Die weltanschauliche Bedeutung der Phänomenologie*<sup>12</sup> ausdrücklich ihre Unterscheidung von Husserls Subjektivismus verdeutlichen.

Stein fand sich zudem bei allem steil aufstrebenden Weg während ihrer Assistenz bei Husserl vom Sommer 1916 bis zum Februar 1918 in einer unklaren Lage: Husserl erzog grundsätzlich keine Habilitation von Frauen; ein nicht-philosophischer „Brotberuf“ war ihr jedoch undenkbar. Ihre mühselige Aufgabe bestand darin, die stenographierten Entwürfe des „Meisters“ zu transkribieren und ihre Weiterbearbeitung anzuregen oder selbst durchzuführen. Dieser kleinteiligen Vorarbeit Steins verdanken sich Husserls *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie II und III*, die *Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins*, die *Systematische Raumkonstitution* sowie einige Aufsätze.<sup>13</sup>

Jene ungemein angespannten Jahre sollten auch eigenen Entwürfen Steins dienen, schon im Vorfeld einer eigenen, allerdings vereitelten Habilitation. In Entwürfen entstanden: *Einführung in die Philosophie* (1917-1918), *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* (1922) und *Eine Untersuchung über den Staat* (1925).

Man könnte bereits darauf hinweisen, dass der wachsende Abstand zu Husserls Denken sich auch durch die schon in Göttingen bemerkbare Suche nach einem religiösen Weg ausdrückte, die 1922 mit der Konversion besiegelt wurde, auf welche Husserl in dem berühmten Brief an Ingarden negativ reagierte: „Was Sie von Fr. Stein geschrieben, hat mich betrübt [...] ein Zeichen des inneren Elends in den Seelen.“<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Stein 1962a.

<sup>13</sup> Husserl 1966. - Drei Arbeiten Steins von 1917 sind unter Husserls Namen gedruckt: *Rezensionen zu Steinmann, Elsenhans/Messer, Phänomenologie und Psychologie* (Hua 25).

<sup>14</sup> Brief vom 25.11.1921, zit. nach: Ott 1988, 117.



## 2 Steins Bezug auf und Abgrenzung von Husserl

### 2.1 Streitfrage: das Verhältnis von Bewusstsein und Sein

Stein wird, so die These, zunächst natürlich zur Schülerin Husserls, aber in manchem bereits andeutend zur eigenständigen Denkerin, was ihre frühen phänomenologischen Arbeiten angeht. Rückblickend schreibt sie:

Wenn bestimmte geregelte Bewusstseinsverläufe notwendig dazu führen, dass dem Subjekt eine gegenständliche Welt zur Gegebenheit kommt, dann bedeutet gegenständliches Sein, z. B. die Existenz der ziemlich wahrnehmbaren Außenwelt, gar nichts anderes als Gegebensein für ein so und so geartetes Bewusstsein, näher: für eine Mehrheit von Subjekten, die miteinander in Wechselverständigung und Erfahrungsaustausch stehen. (Die Bedeutung intersubjektiver Verständigung für die Konstitution der Erfahrungswelt ist von Husserl erst in seiner letzten Schrift ausführlicher dargelegt worden.) Diese Deutung der Konstitution wird als sein transzendentaler Idealismus bezeichnet. Sie erschien als eine Rückkehr zum Kantianismus, als Preisgabe jener *Wende zum Objekt*, in der man Husserl großes Verdienst sah, und jener *Ontologie*, d. h. der Erforschung des Wesensbaus der gegenständlichen Welt, in der Scheler und die ihm nahestehenden Göttinger Husserlschüler ihre Aufgabe sahen und bereits fruchtbare Arbeit geleistet hatten: so haben sie sich an diesem Punkt von ihm getrennt, obwohl er ihre Forschungsart anerkennt und von seinem Standpunkt aus einzuordnen weiß.<sup>15</sup>

In Steins *Einführung in die Philosophie*, um 1920 konzipiert, geht es grundsätzlich um die Frage, „was denn eigentlich Philosophie ist“, und als Antwort erfolgt, Philosophie habe „das Ziel, *die Welt zu verstehen*“<sup>16</sup>. Dies bedeutet eine doppelte und klassische Wesensklärung: von Natur und Bewusstsein, von zu Erkennendem und Erkennen selbst. Ganz als Schülerin Husserls formuliert Stein seinen bahnbrechenden Ansatz, der über Kants in sich selbst

---

<sup>15</sup> Stein 1962a, 10f.

<sup>16</sup> Stein 2008, 14.

gravitierende Vernunftkritik hinausgeht: „In aller Wahrnehmung wird *etwas* wahrgenommen, und dieses Wahrgenommene als solches (nicht als objektiv Bestehendes) muss mitbeschrieben werden.“<sup>17</sup> Ob das Wahrgenommene freilich aus der Klammer des bloßen Bewusstseins zu seiner Eigenständigkeit befreit werden könne, bleibt nach Stein bei Husserl offen; ihr selbst wird aber der Schritt vom Bewusstsein zum Sein, oder anders: der Schritt zur Freilegung eines Korrelates zwischen Sein und Bewusstsein unverzichtbar. Mit der *Einführung in die Philosophie* beginnt bei Stein die tastende Suchbewegung nach diesem Korrelat: im methodischen Aufweisen der gegenseitigen Verflochtenheit von Sein und Bewusstsein. Dabei wird letztlich – vor allem im Hauptwerk *Endliches und ewiges Sein* – eine Erkenntnis des Personalen frei, das weit über das bloße Bewusstsein hinausragt. Bewusstsein steht immer in der Versuchung des Solipsistischen; Person aber wird verstanden als welthaft bezogen, grundsätzlich relational, immer schon antwortend, von „Anderem“, als sie selbst ist, angerufen: dialogisch. Dabei wird zunehmend das Wirken einer „Gegen-Intentionalität“<sup>18</sup> bedeutsam, die bei Thomas von Aquin in der Begrifflichkeit des „höchsten Seins“ aufscheint.

## 2.2 Bewusstseinsstranszendente, „absolute“ Welt?

Schon in der *Einführung in die Philosophie* zeichnen sich geheime Erdbeben ab, die Husserls Bewusstseinskonzept in den *Ideen* erschüttern. Einige Hinweise: „Die Idee des Sachverhalts und die Idee der Erkenntnis sind Korrelate, aber so, dass die Idee der Erkenntnis die des Sachverhalts *voraussetzt*.“<sup>19</sup> Weiter ergibt sich nach längerem Ausholen: „Die Ideen ‚Wahrheit‘ und ‚Sein‘ sind aufeinander bezogen, Wahrheit hat nur im Hinblick auf ein Sein Sinn.“<sup>20</sup> Zugleich arbeitet

---

<sup>17</sup> Stein 2008, 18.

<sup>18</sup> Vgl. Gerl-Falkovitz 2011.

<sup>19</sup> Stein 2008, 91.

<sup>20</sup> Stein 2008, 93.

Stein heraus, dass auch das Bewusstsein in seiner Struktur nicht von Inhalten bestimmt, sondern von einer eigenen, inhaltsfreien Gesetzlichkeit, also absolut ist.<sup>21</sup> Es gibt demnach *zwei absolute* Bereiche, Sein und Bewusstsein, *von denen keines aus dem anderen ableitbar ist*. Damit widerspricht Stein Husserls *Ideen*, worin Welt immer nur gegenwärtig *erfabrene Welt* sei: „Streichen wir das Bewusstsein, so streichen wir die Welt.“ Dagegen: „Der Beweis scheint zwingend, und doch widerstrebt es uns, die Frage damit für entschieden zu halten.“<sup>22</sup> Zumindest lässt sich anführen, dass „Erfahrung ihrem eigenen Sinne nach auf ein von ihr Unabhängiges hinweist“<sup>23</sup> – sonst verliert die Erfahrung ihren Grundcharakter der Gerichtetheit auf anderes, als sie selbst ist, den Grundcharakter der Intentionalität. Bewusstsein hat eben keine „demiurgische“ Qualität.<sup>24</sup> Weiterhin bezeugt die Grundtatsache der Intersubjektivität und der mit anderen austauschbaren Erfahrung ein unabhängiges Sein: Wie stünde sonst allen dieselbe Welt vor Augen?<sup>25</sup> So gibt es eine echte Grenze des Bewusstseins: an der vom Bewusstsein selbst als unabhängig erfassten absoluten Welt.<sup>26</sup>

### 2.3 Das „Irrationale“ im Erleben und Empfinden

Für die Freilegung der Objekt-Welt in Steins Analysen zeigt sich jedoch noch ein zweiter, sogar noch wichtigerer Ansatz, auch wenn er in diesem Frühwerk nicht verfolgt wird. (Möglicherweise war er zu „ketzerisch“<sup>27</sup>, um schon ausformuliert werden zu können.) Nicht nur ist Welt „äußere“ Grenze des

---

<sup>21</sup> Stein 2008, 70ff.

<sup>22</sup> Stein 2008, 75.

<sup>23</sup> Stein 2008, 76.

<sup>24</sup> Stein 2008, 67.

<sup>25</sup> Stein 2008, 77.

<sup>26</sup> Hegels Satz „Das Bewusstsein der Grenze ist ihr Darüberhinaussein“ könnte als Einwand gelten, denn schon stünde das Bewusstsein wieder auf der „anderen“ (welthaften) Seite. Dort steht es auch, aber nur im formalen Begreifen, dass Welt vom Bewusstsein unabhängig ist.

<sup>27</sup> Stein 2001, Brief vom 3.2.1917, spricht von der „Ketzerie“ am Meister.

Bewusstseins, sondern es gibt eine „innere“ Grenze: im unmittelbaren Erleben, das aller Bewusstwerdung vorausgeht. Erkennen ist ein späterer Akt, ist „nur ein Herausgreifen aus dem [...], was es selbst nicht fassen kann, dem vollen Konkretum“<sup>28</sup>. *Nicht fassen* lässt sich das individuelle, materiale Ganze, das sich im Erlebnisstrom zeigt; dies nennt Stein das Irrationale, das als Ganzes nur in die sinnliche unreflektierte Anschauung eingeht. Erst in der folgenden Reflexion wird es zerlegt, so dass Stein das Paradox formuliert, „dass alle Rationalität in Irrationalität gegründet ist“<sup>29</sup>. Damit wird das *Erlebnis* als ein vom Bewusstsein nur *a posteriori* zu Bändigendes verstanden, das als Transzendentes dann immanent in der Wesens-Anschauung abgeschält wird.<sup>30</sup> Es rückt sogar in Steins Dissertation an die Stelle von Descartes' Zweifelsargument, also an die Stelle der Ich-Begründung: „[...] was ich nicht ausschalten kann, was keinem Zweifel unterliegt, ist mein Erleben des Dinges“<sup>31</sup>.

Weiter verwendet Stein den Ausdruck „Empfinden“, um das noch gänzlich unbeteiligte „Erleiden“ von Wirklichem zu kennzeichnen, denn „in der Empfindung liegt keine Intentionalität [...] vor; das Subjekt wird in einer eigentümlich dumpfen und passiven Weise ‚betroffen‘.“<sup>32</sup> „Zu den niedersten Erlebnis-einheiten, die sich im ursprünglichen Fluss aufbauen, gehören die Empfindungen.“<sup>33</sup> Steins Interesse liegt freilich zu diesem Zeitpunkt noch gänzlich darin, sich nicht bloß passiv dem „Gewühl der Empfindungen“<sup>34</sup> hinzugeben, sondern daraus eine „Gegenstandsauffassung“ aufzubauen.

Erst später in *Ewiges und endliches Sein* wird Stein die Frage nach dem Grund der Erlebnisse vertiefen und darin den Charakter nicht mehr „irrationaler“, sondern personaler Begegnung darstellen, so dass sich von dorthier

---

<sup>28</sup> Stein 2008, 85.

<sup>29</sup> Stein 2001, Brief vom 20.3.1917.

<sup>30</sup> Vgl. Stein 2008, 22.

<sup>31</sup> Stein 2007, 2.

<sup>32</sup> Stein 2008, 66.

<sup>33</sup> Stein 2008, 68.

<sup>34</sup> Stein 2008, 67.

inhaltlich der Einbruch eines Neuen, im Wortsinn Gegen-Ständlichen vollziehen kann. In der frühen (unbeendeten) *Einführung in die Philosophie* fehlt die Kategorie der Begegnung und damit der eigenen *personalen* Ergriffenheit vom Erlebnis noch vollständig; verwiesen wird jedoch auf ein Sein, das sich „ungeworden, unvergänglich, unveränderlich“ zeige.<sup>35</sup> Aber mit der äußeren, welthaft-realen und der inneren, erlebnishaft einbrechenden Grenze des Bewusstseins sind die Spuren gelegt, um die weltschöpfende Selbstgewissheit eines in sich zurückmündenden Bewusstseins aufzubrechen: so „dass jede Erfahrung durch eine neue Erfahrung durchgestrichen werden kann“<sup>36</sup>.

#### 2.4 „Ganz offenes Auge“

Eine weitere Spur der objektivierenden „Entgrenzung“ des Phänomens vom vorgegebenen Bewusstsein lässt sich bei Stein in der angedeuteten Methodik des „Sehens“ finden. Sie verwendet dazu Metaphern, die in ihrem weitreichenden und die reine Intentionalität in Frage stellenden Anspruch vielleicht zu dem Zeitpunkt von ihr nicht ganz ausgeschöpft sind.

Den anderen Objekten gegenüber aber schaltet es (das Subjekt) seine eigene Beschaffenheit, von der ihre Bedeutsamkeit für es abhängt, aus und damit die Schranken, die ihm den freien Blick in die Objektwelt versperren. Das theoretische Subjekt ist ganz offenes Auge, das ‚uninteressiert‘ – d. h. unbeirrt durch praktische Interessen – in die Welt hineinschaut. [...] ich möchte mich selbst auslöschen [...] wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt [...] geht darauf aus, in völlig selbstloser Hingabe die Sachen selbst zu erfassen.<sup>37</sup>

Streng genommen will Stein damit nur „praktische Interessen“ der Analyse ausschließen; die bekannte Reduktion auf die „Sachen selbst“ reicht jedoch noch nicht an ein voraussetzungsloses Sich-Zeigen-Lassen bewusstseinsunabhängiger

---

<sup>35</sup> Stein 2008, 71.

<sup>36</sup> Stein 2008, 74.

<sup>37</sup> Stein 2008, 7.

Wirklichkeit heran. Denn „die Sachen selbst“ erscheinen nach wie vor in dem von der Wissenschaft abgesteckten Horizont (der Geschichte<sup>38</sup>, des Seins, der „Objektwelt“).

So ist die „selbstlose Hingabe“ immer noch eine *Aktivität* des Subjekts und noch nicht *reaktives*, ja *pathisches* Ergebnis einer Konfrontation mit dem Erleben (Stein verwendet z. B. nicht den Ausdruck „Ereignis“ oder „Sinnereignis“, welches das Subjekt des Erlebens umzustürzen fähig ist). Die *Einführung in die Philosophie* handelt noch von der theoretisch nüchternen Reflexion der Erlebnisse, nicht von der widerstandslosen Hingabe an sie, die uneingeschränkt bliebe von einem wissenschaftlich oder Bewusstseinsmäßig abgrenzenden „Horizont“.

### 3 *Im Umkreis der Thomas-Renaissance*

Mitte der 20er Jahre begann sich Stein auf Anregung des deutsch-polnischen Jesuiten Erich Przywara (1889 Kattowitz – 1972 Murnau) mit Thomas von Aquin zu beschäftigen.<sup>39</sup> Sie trat damit ein in eine Thomas-Renaissance, die in einer neuen Aufmerksamkeit auf das philosophische Erbe des Mittelalters wurzelte. Diese Aufmerksamkeit hatte einen ebenso theologischen wie philosophischen Hintergrund: Der Thomismus bot seit dem Ende des 19. Jahrhunderts für die katholische Schultheologie eine hervorragende Quelle von Argumenten, besonders in Absetzung von der zeitgenössischen Philosophie, die vorrangig von der kantischen Frage nach der Möglichkeit von Erkenntnis geprägt war, aber auch von der scharfen Religionskritik Schopenhauers und Nietzsches. So ernsthaft und eindringlich die neuscholastischen Studien auch waren, so sehr haftete ihnen jedoch wegen der ontologischen Ausgangsfrage und der davon gespeisten Metaphysik sowie wegen der Abwehrstellung gegen die „moderni-

---

<sup>38</sup> Stein verweist ebd. auf den Historiker Leopold Ranke als Vorbild für ein vorurteilsfreies Sehen der Dinge.

<sup>39</sup> Przywara 1955, 63.